

Margarete Rehm: Lexikon Buch - Bibliothek - Neue Medien.

München, London, New York, Paris: K.G. Saur 1991, 302 S., DM 48,-

Im Titel des Lexikons spiegelt sich eine gewisse Ratlosigkeit, die alle befällt, die in unserer Zeit des Umbruchs ein Nachschlagewerk zum Buch-, Bibliotheks- und Informationswesen erstellen wollen. Wenn sie ihre Aufgabe ernstnehmen, wissen sie sich dabei einerseits den Anliegen traditioneller Buchkultur verpflichtet, möchten aber andererseits auch der rasanten technologischen Entwicklung etwa auf dem Gebiet der EDV-gestützten Informationsvermittlung und der Telekommunikation gerecht werden. Ein griffiges Etikett, das all diese Aspekte bündelte, fehlt - daher wohl der Behelf einer bloßen Reihung: Buch - Bibliothek - Neue Medien. Über den kausalen Zusammenhang zwischen den drei Bereichen, über Abgrenzungen und Wechselwirkungen, hätte man zumindest von einem Vorwort Aufschluß erwartet. Dort erfahren wir aber nur, daß ein "Überblick über den das Buch betreffenden Wissensstoff" intendiert sei, gleichzeitig solle dem Leser "das Wichtigste über Aufgaben und Arbeitsweise der Bibliotheken" (S.V) vermittelt werden. Auf dem hinteren

Buchdeckel schließlich preist der Verlag die "Aufnahme zahlreicher Fachausdrücke" an, "die mit dem Vordringen neuer Informations- und Kommunikationstechnologien entstanden sind"; diese freilich sind, wie ein Studium des Lexikons zeigt, nur dann aufgeführt, wenn ein unmittelbarer Bezug zum Bibliothekswesen gegeben ist.

Eine genaue Inhaltsbeschreibung wird überdies durch den Umstand erschwert, daß die Auswahlkriterien für die einzelnen Lemmata nicht ersichtlich sind; einige für die aktuelle Entwicklung des Bibliothekswesens besonders wichtige fehlen ("Bibliotheksautomatisierung", "Konservierung", "Massenentsäuerung"), während gelegentlich allzu Triviales ("a.a.O.", "biographisch", "f.") Aufnahme findet. Beträchtliche Lücken weist das Lexikon im übrigen im Bereich der Sachkatalogisierung / Inhaltsschließung auf; so fehlen u.a.: "Facettenklassifikation", "Hospitalität", "Postkoordination", "Präkoordination".

Ebenso wichtig wie der Versuch einer Inhaltsbeschreibung, ja damit eng verbunden, ist die Spezifizierung der anvisierten Zielgruppe. Gemäß der Intention der Autorin wendet sich das Lexikon "nicht an den Experten, sondern an den auszubildenden Bibliothekar und Dokumentar sowie an den buchkundlich und nicht bibliothekarisch vorgebildeten Bücherfreund" (S.V) - eine Einschränkung des Anspruchs, die sich fachlich vorgebildete Nutzer immer wieder in Erinnerung rufen müssen, um sich bei der Lektüre der meisten Artikel nicht zu einem allzu harschen Urteil hinreißen zu lassen. Die Lexikonartikel, in denen sich grundsätzlich keine Hinweise auf weiterführende Literatur finden, können in der Tat nur der allerersten, groben Orientierung dienen. Sie sind oft genug extrem kurz - mehr als 2.400 Stichwörter auf 294 S.! - und bringen demzufolge nur wenige ausgewählte Fakten und Daten. Beim Vergleich der längeren Artikel (ab ca. einer Seite), irritiert häufig der jeweilige Umfang, der auf eine eher seltsame Gewichtung schließen läßt: Beispielsweise steht einem nahezu vier Seiten umfassenden, detailreichen Beitrag über "Buchseltsamkeiten", der sich in vielfältigen Skurrilitäten verliert, ein auf 1 1/2 Seiten begrenzter Artikel über "Bibliotheksgeschichte" entgegen, eine atemlose Hast von der ägyptischen Hieroglyphenschrift zur zeitgenössischen 'electronic library'.

Über Kontexte und funktionelle Einbindungen, die dem Verständnis förderlich wären und erst das Interesse des Laien für die behandelte - oft spröde - Materie wecken könnten, schweigt sich die Autorin meist aus. So stellt Margarete Rehm beispielsweise in ihrem Artikel über Friedrich Althoff lakonisch die einzelnen bibliothekarischen Leistungen des preußischen Ministerialdirektors vor, ohne daß sich ein Profil der Gesamtpersönlichkeit und seine singuläre Bedeutung für die besondere Entwicklung des deutschen Bibliothekswesens vermitteln. Im übrigen

wurden Personen "nur soweit aufgenommen, als sie in den Sachworterklärungen vorkommen" (S.V). Der im Beitrag zu Althoff evidenten Neigung zur kommentarlosen Reihung - Folge einer deskriptiven Darstellungsform, die für weite Teile des Lexikons typisch ist - begegnen wir besonders augenfällig auch in dem Artikel "Bibliothekszeitschrift" (vor "Bibliothekstherapie" eingeordnet!), der uns eine weitgehend unannotierte Aufzählung wichtiger Periodica bringt. Zu den besten Artikeln zählen ausgerechnet die Beiträge über "CD-ROM" und "Neue Medien": Themen, zu denen sich kaum ein verlässliches Urteil abgeben läßt, da die künftige Entwicklung nur schwer abzusehen ist; hier läßt die Autorin Kontexte erkennen, wägt ab, eröffnet Perspektiven und wagt vorsichtige Schlußfolgerungen.

Leider läßt das Lexikon recht häufig die notwendige Aktualität vermissen. So wird zwar das Entwurfsstadium der "Regeln für den Schlagwortkatalog" erwähnt (s.v. "Schlagwortkatalog"), nicht aber das ausformulierte Regelwerk (Berlin 1986), das inzwischen längst breite Verwendung gefunden hat. Und der im Artikel "Bibliothekswissenschaft" aufgeführte Lehrstuhl für Bibliothekswissenschaft an der Universität Köln existiert nicht mehr. Manche Definitionen sind von recht pleonastischem Charakter ("Erotica [...] sind erotische Bücher", S.106), andere beschreiben eher die Phänomenologie des Gegenstandes, als daß sie seine Konzeption erarbeiteten (vgl. z.B. zum "Thesaurus", S.265). Überdies überrascht die so gar nicht zeitgemäße Sicherheit der Autorin in Fragen der literarischen Wertung: "Sittlich minderwertiges Schrifttum gilt als Schmutzliteratur" (S.247, s.v. "Schundliteratur"). Der völlige Verzicht auf Illustrationen wiegt im buch- und schriftgeschichtlichen Bereich besonders schwer; die kurze Kennzeichnung der karolingischen Minuskel - "klar lesbare Buchstaben mit regelmäßigen Formen", eine "Schrift mit ausgeprägtem Minuskelcharakter" (S.155) - vermag eine Schriftprobe nicht zu ersetzen.

Fazit: Ein Lexikon, das der raschen Kurzinformation des Laien dienlich sein mag, aber jedweden höheren Anspruch in keinem Fall erfüllen kann, ein Nachschlagewerk, das angesichts einer unverkennbaren Lexika-Hausse im Buch- und Bibliothekswesen die Frage aufwirft, ob Wege aus der neuen Unübersichtlichkeit nicht besser mit dem Hilfsmittel des - systematisch und nicht alphabetisch angelegten - Handbuchs gefunden werden könnten.

Werner Bies (Berlin)